

Faunistik der mitteleuropäischen Käfer, Bd. I—VIII; Krefeld, 1941; Frankfurt/M., 1949; München, 1953; Tutzing, 1955, 1956; Überlingen 1958 ff. — LANGER, W.: Ein Wort über das Käferleben am Buger Badestrand auf Rügen. Kol. Rdsch. 19 (1933), 194—198. — REITTER, E.: Fauna Germanica, Bd. I—V; Stuttgart, 1908—1916.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Biol. A. Schwartz, Deutsches Entomologisches Institut, 13 Eberswalde, Schicklerstraße 5

***Aglia tau* f. *ferenigra* TH. MIEG. — Standort und Zucht**

K. SCHÄDLICH, Schmölln

Der Anlaß, die Wälder der hiesigen Gegend näher nach diesem Tier in Augenschein zu nehmen, gab mir BERGMANNs Werk, das in Band III ausführlich auf die Probleme und Zusammenhänge des Vorkommens einget. Die Stammform hatte ich schon vor Jahrzehnten häufig in der Leina und im Kammerforst beobachtet und gefangen. Ein „schwarzer *tau*“ war mir und meinen Interessenfreunden aber nie unter die Augen gekommen. Es bestand deshalb die einhellige Ansicht, daß *ferenigra* hier nicht vorkommt. Unter diesen Gesichtspunkten wurde deshalb kaum noch auf die Falter geachtet, die Jahr um Jahr in gleicher Häufigkeit zur Frühjahrszeit den jungfräulichen Laubwald beleben.

Es ist deshalb auch verständlich, daß ich mit nicht viel Hoffnung ab 1960 an günstigen Tagen der Art wieder meine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Und eines Tages geschah es: Ich befand mich in einem abgelegenen Teil des Kammerforstes, als plötzlich ein „Schwarzer“ an mir vorbeiflog und in wildem Zickzackflug zwischen den Lindenbüschen verschwand. Ich war so überrascht, daß nicht einmal die Hand zuckte, die das Netz hielt. Das war 1962. Von da an sah ich die *ferenigra*-♂♂ im Verein mit der Normalform jedes Jahr wieder und fast scheint es, als ob *ferenigra* in der Gegenwart 50 Prozent im Bestand ausmacht. Nach meinen Beobachtungen steht nunmehr fest, daß die geschwärzte Form nicht in der an sich artenreichen Leina und auch nicht im gesamten Gebiet des Kammerforstes vorkommt. Lediglich im südwärts gelegenen Abschnitt, im Eichen-Lindenmischwald findet man ihn. Die quer durch den Forst führende mehrgleisige Grubenbahn möchte ich dabei als Grenzlinie betrachten. Natürlich ist es möglich, daß in der Zukunft ein Übergreifen auf andere Waldteile stattfindet.

Warum fliegen die dunklen Falter gerade an dieser Örtlichkeit? Darüber machte ich mir Gedanken. Die Leina steht zum überwiegenden Teil auf Sandboden und ist etwa 10 km vom Grubengebiet entfernt. Die Braunkohlentagebaue sind dagegen schon in den Ostteil des Kammerforstes vorgerückt, der auf tonigem Lehm steht und in den tieferen Schichten ebenfalls Kohle führt. Bedingt durch den Untergrund ist der Forst vielerorts recht feucht. Diese Umwelteinflüsse, die BERGMANN (Die Groß-

schmetterlinge Mitteldeutschlands, Band 3) in ähnlicher Weise für die Schwärzung verantwortlich macht, könnten es sein, die auch hier diese dunkle Form erzeugen.

Schon lange reizte es mich, eine *ferinigra*-Zucht zu versuchen, aber ich fand nie ein frisches ♀. Ein total lädiertes Exemplar, das mir einmal in die Hände fiel, legte nur noch einige wenige unbefruchtete Eier ab. Erst Anfang Mai 1967 kam ich gerade dazu, als ein typisches tau-♀ mit einem *ferinigra*-♂ eine Paarung einging. Die Kopula dauerte 20 Minuten. Das ♀ legte zu Hause etwa 100 Eier ab. Zwei Dutzend schickte ich Herrn KOCH, Dresden, die übrigen steckte ich in ein Glasröhrchen, band dieses an den Zweig eines Apfelbaumes und stülpte einen Gazebeutel darüber. Obwohl ich in meinem kleinen Garten auch Buschwerk aus dem Wald angepflanzt habe, wählte ich Apfel, weil dieser an den Zweigenden mitunter stark verästelt ist und deshalb nicht so oft umgebunden werden muß. Die Raupen gediehen prächtig, nur mußte ich die Feststellung machen, daß die Meisen Löcher in den Mull hackten und manche Raupe herausholten. Dadurch hatte ich die meisten Verluste. Ich verfertigte mir deshalb Beutel aus engmaschiger Perlongaze, die den Schnäbeln der Meisen genügend Widerstand bietet. Nach der letzten Häutung verteilte ich die Raupen auf drei Beutel und zog sie darin bis zur Spinnreife durch. Diese zeigen sie dadurch an, daß sie im Beutel umherlaufen. Im Puppenkasten umgesetzt, verkrochen sie sich sofort im Moos.

Insgesamt erzielte ich 36 gesunde Puppen, die ich in einem Schuppen, wo die Kälte ungehindert Zutritt hatte, zwischen Leinenläppchen unter einer Mooschicht überwinterte. Im Winter warf ich von Zeit zu Zeit eine Handvoll Schnee in den Behälter, um die Feuchte zu garantieren. Bei Zugrundelegung von 75 Eiern ist das ein Ergebnis von 48 %. Herr KOCH teilte mir brieflich mit, daß seine Zucht, die er ebenfalls im Freien durchführte, einem Hagelunwetter zum Opfer fiel. So ideal das Züchten an der lebenden Pflanze ist, muß man allerdings mit solchen Fehlschlägen rechnen, die jedoch auch bei Zimmerzucht in anderer Form auftreten können. Mitte April 1968 stellte ich den Puppenkasten an einen sonnigen Standort und feuchtete die Mooschicht aller zwei Tage etwas an. Durch das extrem heiße Aprilwetter schlüpfen bis auf sechs abgestorbene Puppen alle Falter innerhalb einer Woche. Das Ergebnis übertraf bei weitem meine Erwartungen.

Folgende Tabelle zum Schlüpfergebnis:

	tau		ab. <i>ferinigra</i>	
	♀	♂	♀	♂
23. 4.	1		2	2
24. 4.	2	1	2	4
25. 4.	2	2	6	
27. 4.	2		1	
28. 4.				1
29. 4.	1			1
	8	3 = 11 = 37%	11	8 = 19 = 63%

Dem ♀♀-Anteil ist keine Bedeutung beizumessen, da bei der Zucht anfangs etliche spinnreife Raupen durch einen Spalt entkamen, die sicher ♂♂ ergeben hätten.

Beachtenswert sind dagegen die 63⁰/₁₀₀ *ferenigra*-Falter, denn damit weicht dieses Ergebnis ganz erheblich von den Angaben BERGMANNs ab, der den *ferenigra*-Anteil nur mit 20⁰/₁₀₀ angibt. Eine Überprüfungs kontrolle im Fluggebiet am 27. 4. d. J. ergab, daß *tau* und *ferenigra* in mindestens gleicher Dichte vorhanden waren. Um eines der ♀♀, die ich der Freiheit übergab, flogen gleichzeitig drei *ferenigra*-♂♂. Es scheint also die Tatsache zu bestehen, daß auch bei dieser Art eine Zunahme an melanistischen Individuen zu verzeichnen ist, mindestens an engbegrenzten Flugplätzen.

Erwähnenswert erscheint weiterhin die Tatsache, daß *ferenigra* bis zu meinem ersten Auffinden hier offensichtlich unbekannt war, denn es erscheint kaum glaubhaft, daß dieser auffallende Falter früheren Sammlern entgangen sein sollte. Interessenfreund JUNG MANN, Altenburg, der eine Fauna für den Altenburger Ostkreis zusammenstellt, fand weder in den Sammlungen des dortigen Museums noch in den Verzeichnissen bekannter Altenburger Entomologen Anhaltspunkte über ein früheres Vorkommen. Es ist also stark anzunehmen, daß sich *ferenigra* erst in unserer Zeit herausgebildet hat.

Anschrift des Verfassers: Kurt Schädlich, 742 Schmölln, W.-Pieck-Str. 2

Züchten – aber wie?

Treibzucht von *Autographa confusa* STEPH.

B. SCHUSCHK, Bautzen

Am 2. 10. 1967 hatte ich das Glück, ein ♀ *Autographa confusa* in Rackel, Krs. Bautzen, am Licht zu fangen. Da der Sommer in diesem Jahr recht günstig war, riskierte ich die Eiablage. Bereits am 3. 10. 1967 hatte es die Gesamtmenge von 121 Eiern in eine leere Streichholzschachtel einzeln abgelegt. Farbe der Eier: weiß.

Interessant ist, daß bis zum Schlüpfen der Räumchen keine Verfärbung eintrat. Die Eier hob ich in einem Tablettenröhrchen leicht angefeuchtet auf und stellte sie sofort in meinen Treibzuchtkasten.

Am 8. 10. 1967 schlüpfen die ersten Räumchen, die sofort mit dem Fressen begannen. Als Futter reichte ich Löwenzahn (*Taraxacum officinale*). Durch die gleichmäßige Wärme von + 25 Grad C bis + 30 Grad C wuchsen die Räumchen rasch und gleichmäßig. Als sie sich am 10. 10. 1967 zum ersten Mal gehäutet hatten, setzte ich alle in zwei Industriegläser um, die mit 5 cm trockenen Eichensägespänen gefüllt waren. Darüber deckte ich zurechtgeschnittenes Zeitungspapier. Den Verschluß der Gläser bildete ein Tuch. Futter reichte ich so wenig wie möglich, so daß sich kaum